



Abend-

Zeitung.

94.

Dienstag, am 20. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Im Kerker lag, von den Schmerzen der schlechtgepflegten Wunden, mehr noch von Seelenleiden gefoltert, der arme Friedrich und wünschte den Todesmorgen herauf. Da fiel ein schwacher Lichtstrahl durch das Fenstergitter. Das Ragen einer Feile an den Eisenstäben ward hörbar, das Gitter fiel herunter und eine Stimme flüsterte herab: Klimmt herauf, ich will Euch retten!

Stimme meines Engels! antwortete Friedrich leise herauf und kletterte, mit Anstrengung seiner letzten Kraft, zum hohen Fenster.

Dort harrte ein Mann, der ihn auf der Strickleiter, auf der er heraufgestiegen war, hinab in den trocknen Graben der innern Werke brachte. Hier stand die Pforte eines Minenganges offen. Der Mann ergriff Friedrichs Hand, zog ihn hinein und die Thüre hinter sich zu, und rasch wanderten sie mit einander durch den langen, engen, sich vielfach krümmenden Gang. Die Erddünste beengten ihren Odem. Ueber ihren Häuptern klirrten Waffen, raselten Räder, rauschte Wasser. Sie gingen und gingen, bis ihnen aus der Ferne Sterne entgegen schimmerten, und die kühle Nachtlust erquickend an Friedrichs bleiche Wangen schlug. Jetzt waren sie im Freien, wo ein Mann zu Ross mit einem ledigen Handpferde hielt.

Ihr seyd gerettet! sagte freudig der Führer, dem Jüngling herzlich umarmend.

Das ist Franchi's Stimme! rief dieser überrascht.

Der sich glücklich schätzt, sprach Franchi, Friedrichs Ketten zerfeilend: daß er sich der Lebensgefahr aussetzen mußte, um Euch zu befreien; denn nur so darf er sich rühmen, einen Theil der großen Summe abgetragen zu haben, mit der er Euch verschuldet ist. Schon hatte Rivarola Verdacht geschöpft, daß Ihr der seyn möchtet, der Ihr seyd. Der nächste Morgen sollte ihm Gewißheit verschaffen, und Euer Loos wäre dann schrecklich gewesen.

Die Ketten fielen. Franchi warf Friedrich einen Reitermantel um, setzte ihm einen genuessischen Dragonerhelm auf, half ihm zu Pferde und sprach: Capo Corso ist ganz unser; Rebbio und der größte Theil der Bologna hat sich der Republik unterworfen, unsere leichten Reiter streifen schon bis Corte, und Euer Vater wird von seinen eignen Truppen im Kloster Monte Maggiore belagert. Darum seht, daß Ihr Euch südlich am Seegeflade hin bis Pellegrino schnürt. Auf Euern Begleiter könnt Ihr Euch verlassen. Gott schütze Eure Flucht, und wenn Ihr auch fortfahrt, Genua zu hassen, so vergeßt doch nicht, daß ein ehrlicher Genuesser Euch recht aus Herzensgrunde liebt und Euch dankbar verpflichtet bleibt, so lange das Leben dauert, das er Eurer Großmuth verdankt,

Franchi verschwand im unterirdischen Gange und Friedrich trabte mit seinem Begleiter rasch nach Süden fort, und in dem seligen Gefühl der neuen Freiheit berauscht, seine Wunden nicht fühlend, rief er mit freudiger Rührung: Nein, die Erde wird doch nicht bloß von Henkern und Schlachtopfern bewohnt! Es giebt noch hier und da gute Menschen, die helfen können und auch wollen!

Mehrere Wochen lag Friedrich zu Pellegrino an seinen Wunden hart danieder, von einem grundhäßlichen Weibe und einer jungen Dirne, die sich dem Platz-Commandanten zu seiner Pflege aufgedrungen, mit zärtlicher Sorgfalt gewartet. Oft hörte er in den wilden Phantasieen Musik und Gesang, die ihm Sphären-Harmonieen schienen, bis ihm, da des Wundfiebers Wuth nachließ, die singende Stimme bekannt vorkam. Und als einst in einem lichten Augenblicke eine Dirnengestalt vor sein Lager trat, ihm einen kühlenden Trank zu reichen, da rief er auf einmal freudig: Alma! Aber die Gestalt verschwand und er sah sie nicht wieder. Auch die Alte blieb weg, als die frische Jugendkraft des Patienten gesiegt und der Arzt die Genesung für entschieden erklärte, und da der Commandant, auf Friedrichs dringendes Verlangen, nach den Pflegerinnen forschen ließ, waren sie nicht mehr zu Pellegrino zu finden.

An dem Tage, an dem Friedrich zum ersten Male das Zimmer verlassen und sich auf der Terrasse in der frischen, stärkenden Seeluft sonnte, fühlte er sich plötzlich von hinten umarmt und erkannte, sich umdrehend, den windigen Vetter, der, immer noch der Alte, mit unerschöpflicher Suade zu plaudern begann:

Ich freue mich, vetterliche Hoheit, Euch, obwohl etwas bleich und schmalwangig, wieder zu erblicken. Ihr habt Euch unterdeß in dem alten Thurme sehr unnöthiger Weise mit Ruhm bedeckt, habt Euch auch in Bastia umgesehen, wo es Euch aber nicht lange gefallen haben soll. Rivarola mag einen schlechten Wirth machen. Nun ist mir's nur lieb, daß wir Euch wieder haben. Das Landeskind Capraria, das ich, nachdem ich es ausgekostet noch über den *Lacrymâ Christi taxire*, wird Euch schon wieder einiges Rouge auf die Wangen tuschen. Uns ist's unterdeß wunderbar ergangen. Der gute Onkel hatte zu Monte Maggiore mit seinen eigenen treuen Unterthanen eine Ehrensache en gros, die

aber verglichen wurde. Und da zu Isola Rossa ein Schiff mit Kanonen, Kugeln, Pulver, kurz, mit einem ganzen Arsenal für ihn landete; da frische Wechsel von Livorno einliefen, da steckten wir wieder die Köpfe in die Höhe, und das Heer wurde auf einen respektablen Fuß gesetzt, das heißt, es bekam neue Schuhe. Wir schlugen die Genueser bei Tilia gehörig und bei Isola Rossa auf's Haupt, und daß das Letzte keine Windbeutelei ist, könnt Ihr aus den Verfügungen des vortrefflichen Herrn Rivarola entnehmen. Der Oberst Marchelli, der die unglückliche Expedition geführt, sitzt auf Tod und Leben, sein unschuldiges Landgut ist der Erde gleich gemacht, und bei fünfjähriger Galeerenstrafe verboten, von dieser Action zu reden oder gar etwa um die Geliebtenen Trauer anzulegen. Die Corsen vergöttern uns wieder einmal, sie schreien ihr *Viva il re nostro Theodoro il primo!* was sie aus dem Halse bringen können, und bei ihrer enormen Consequenz ist allerdings zu hoffen, daß die Herrlichkeit doch wenigstens ein Paar Wochen anhalten wird. Da wollen wir denn das Eisen schmieden, weil es noch glüht, und haben nach Corsenna eine abermalige Generalversammlung ausgeschrieben, wo es natürlich ohne etwas *Te deum*, *Victoriaschießen* und *Volksfeste* nicht abgehen wird, und wo die Notabeln gewiß den guten Onkel auf den Knien bitten werden, sie ferner so glücklich zu regieren, wie bisher. Zu diesen Festivitäten, bei denen wir im Schatten unserer Lorbeern lustwandeln werden, soll ich Euch nun im Auftrage Eures Vaters einladen, was ich hiermit auf das Zierlichste gethan haben will. —

Er schöpfte tief Odem und fing dann an, einer Flasche Capraria, die er sich hatte nachtragen lassen, gehörig zuzusprechen.

Zum ersten Male lächelte Friedrich wieder; die Kunde der wiederholten Siege über den Außenfeind und die innere Zwietracht, gab seinem Geiste die alte Spannkraft zurück, welche wunderbar, schnell und günstig auch auf den geschwächten Körper wirkte. Aus den Augen strahlte ein Abglanz des vorigen Feuers. Er sprang rasch vom Armsessel, reichte dem Erzähler dankbar die Hand und gab die Befehle zur Abreise.

Die Freude, verbunden mit der Bewegung in freier Luft, vollendete die Heilung. Ein rothes Roth entblühte wieder auf den Wangen, ein Zug schwachtender Schwermuth, die letzte Spur der

schweren Vergangenheit, machte ihn nur noch interessanter, und als er, um in gebührender Pracht in Sursenna einzuziehen, sich vor der Stadt in das große Ordens-Commandeureosium geworfen, rief selbst der eitle Vetter: Bei meiner Ehre, Ihr seyd ein schöner Junge! Ich halte Euch sogar für hübscher, als mich, und das will viel sagen. Wenn Euch Olympia so sähe, und nicht auf der Stette ihren magern Rivarola abdankte, so müßte ich ihr allen Geschnack absprechen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Aegyptische Gemälde.

In einem der Königsgräber zu Theben in Aegypten, wo Belzoni *) unter Salt's Aufsicht einen trefflichen Sarkophag entdeckte, der die herrliche Sammlung von Alterthümern im brittischen Museum vermehren soll, fand man sehr gut erhaltene Gemälde, welche Salt ungemein rühmt. Unterstüzt von Beechey, dem Sohne eines bekannten Künstlers, hat er von verschiedenen jener Gemälde die treuesten Nachbildungen machen lassen, welche in dem Grabe bei Fackellicht kolorirt wurden. Wenn diese Denkmähler des Alterthums, wie wir zu erwarten haben, bekannt gemacht werden, wird unsere Kenntniß von der Malerei der Aegypter vielfache Berichtigungen erhalten, da jene Wandgemälde noch in so vollkommenem Zustande sind, daß, wie Salt sagt, durchaus keine Nachhülfe und Ergänzung nöthig gewesen ist, sondern im Gegentheil, bei aller Aufmerksamkeit und Mühe, die Urbilder kaum erreicht werden konnten. „Es ist unmöglich,“ setzt er hinzu: „von diesen bezaubernden Gemälden ein treues Bild zu geben. Die Farben, welche die Künstler gebraucht haben, sind reiner Zinnober, Oker und Indigo, und dennoch ist durch verständige Verbindung der Farben und kunstvolle Anwendung der schwarzen Farbe, alles Buntscheckige vermieden. Die Künstler arbeiteten offenbar nach einem System, dessen Grundlage die Farben des Regenbogens sind. Es ist keine Verzierung in den Gewändern, wo nicht Roth, Gelb und Blau abwechselnd gemischt wären, wodurch eine Harmonie entsteht, die oft entzückend ist.“

L.

*) Nach neuern Angaben ist die Nachricht von seinem Tode vorzeitig gewesen.

Dienstfertig.

„Peter!“ rief der Richter dem vorgefoderten Zuchtknecht einer Strafanstalt zu: „Ihr seyd angeklagt, daß Ihr die Plapperröse, wegen einiger losen Worte, ganz zu Schanden geschlagen habt.“

Der Angeklagte, dafür bekannt, daß er in Freistunden auch für seine eigne Bildung sorge, antwortete zierlich:

„Entschuldigen Sie es, mein Herr Oberrichter, wenn ich Ihnen betheure, daß die verruchte Person gar nicht zu bändigen war. Ich habe ihr also sechs Kantenschuh-Hiebe zugetheilt, und diese sind mir, nach den Befehlen, gestattet.“

„Ja, wer weiß denn aber, was das für ein Kantenschuh gewesen ist?“

„O, der steht Ihnen sogleich zu Befehl!“ — rief Peter mit Eifer, und als er auf den Gesichtern der Gerichts-Beisitzer ein bedeutendes Lächeln bemerkte, setzte er erläuternd und mit einer Verbeugung hinzu:

„Nämlich zum Ansehn!“

A.

Der Löwe.

Vor einigen Jahren kam jeden Abend ein ungeheurer Löwe vom Ufer des Euphrats her, und stellte sich, zum Schrecken aller Reisenden, an eine Brücke, die über den Kanal bei Bagdad geht. Ein Zobeiden-Araber erschoss ihn zuletzt.

(Nach Abhandl. über die Ruinen von Babylon. London 1818.)

Englischer Buchhandel.

Als ein einzelnes Beispiel des Verkehrs darin, verdient bemerkt zu werden, daß die Bücher, welche Mr. Murray zu London für das Jahr 1819 in seinem Verlag angekündigt hat, ihm 40,000 Pfund Sterling kosten.

H.

Charade.

Und solltest Du auch hundert Freunde finden,
Die beiden erst n nennen dennoch nicht;
Die dritte Sylbe muß gewöhnlich binden,
Doch hält das leichte Band nicht sehr.
Des Jünglings Sehnen schweifet in die Fern,
Doch lieber er die viert' und fünfte nur;
Die sechste zeigt Dir die schönsten Sterus,
Das Ganze ist aus fremder Literatur.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Nürnberg, den 25. März 1819.

Seit dem 15. März ist das hiesige Schauspielhaus geschlossen. Die Truppe hat sich aufgelöst und ihre Mitglieder (wenige ausgenommen, die noch hier geblieben,) haben sich nach andern Gegenden zugewendet. Bei den letzten Vorstellungen fehlte es schon an Schauspielern, da mehrere derselben zu ihrer künftigen Bestimmung abgegangen waren, so daß die Witzlinge behaupteten, der Theater-Friseur und andre dienstbare Geister der Truppe, würden nunmehr die Rollen der Fehlenden übernehmen. Sichtbar bemühten sich aber die Spielenden, welche nur Stücke wählen mußten, deren Rollen noch zur Noth besetzt werden konnten, so gut als möglich zu spielen. Das Haus bedarf einer starken Reparatur, und eben so unvollständig sind die Dekorationen. Noch ist die neue Einrichtung des Theaterwesens nicht in Ordnung, doch ist es so gut als gewiß, daß im Spät Herbst das Haus wieder eröffnet und, wie man hofft und wünscht, mit guten Schauspielern besetzt wird. Hr. Breime wünscht die Direktion zu übernehmen, und erhält sie auch wahrscheinlich. Seit dem Tode des Direktors, Hrn. Neuter, verschlimmerte sich das Theaterwesen. Die Witwe war nicht im Stande, es wieder empor zu heben, wie dies Emporheben überhaupt nur das Werk eines kräftigen, fachkundigen Mannes seyn kann. Mehrere sehr gute Mitglieder verließen Nürnberg und die übriggebliebenen lebten in Streit und Mißvergnügen. Mad. Neuter, welche die Matronen und Mütter sehr gut giebt, bleibt, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch ferner hier. Ein für viele Schauspieler sehr unangenehmer Umstand ist die schlechte Verfassung der Garderobe. Einige, wie namentlich Mad. Fries (ehemalige Spizeder) und andre mehr, verbesserten diesen Mangel auf eigene Unkosten, und erschienen in dem ihren Rollen angemessenen Costüm, war es auch noch so kostbar. Allein bald mußten sie finden, daß ein solcher, gewiß höchst nöthiger, Aufwand nicht mit ihrer Einnahme übereinkam, und so verließen sie Nürnberg und wendeten sich nach andern Orten hin. Wieder Einige, welche noch eine Schaar Kinder zum Ueberflusse bei einer gemäßigten Einnahme hatten, erschienen oft nicht, wenn es hätte seyn sollen, auf dem Theater. Hauptsächlich mißfiel eine, übrigens gute Schauspielerin, durchgehends, besonders wenn sie, wie oft geschah, Personen von hohem Stande vorstellte und ihre Kleidung diesem Range nicht entsprach. „Kleider machen Leute,“ sagt ein altes Sprichwort, das gar nicht zu verwerfen ist, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Nicht Alle besitzen Geist und Herz genug, den Mangel einer eleganten Kleidung zu übersehn. Ein hiesiges öffentliches Blatt, das sich aber nur wenige Monate erhielt, rügte an einem sehr beliebten

Schauspieler, der schon seit zwei Jahren nicht mehr hier ist, die Vernachlässigung der Kleidung. Allein auch bei ihm war dieses die Folge seiner gedrückten Lage. Die äußern Sinne wollen und müssen geblendet werden, soll das Ganze nicht seinen Zweck verfehlen, und eine Königin, die (wie hier schon geschah,) in einem ziemlich bejahrten, engen Sammerkleide und dürftigem Puz auftritt, wird schwerlich imponiren, wohl im Gegentheil ein Gegenstand des Mitleids werden. Daß die Anschaffung einer bedeutenden Garderobe große Kosten veranlassen würde, ist gewiß. Doch sollte man nie etwas halb nur thun. — Der Handel blühet auch hier nicht mehr wie sonst. Ehedem wurden die Nürnberger Manufakturwaaren stark gesucht, und die Verfertiger derselben fanden, wie die, so damit handelten, reichlich ihre Rechnung dabei. Das hat nun ziemlich aufgehört. Die Lebküchler erhalten sich indes noch gut und sind sehr wohlhabend. Ein Beweis der Vorliebe, in der die Werke ihrer Hände noch immer stehn. — Vor einigen Monaten starb ein bejahrter Officier von hohem Range, der auch zugleich Ritter des deutschen Ordens gewesen. Ein Fräulein, das bei ihm lebte (wie man glaubte, seine nahe Verwandte), legte sich, als er gestorben, in das von Todesschweiß durchnäßte Bett, um auch ihren Tod herbeizuführen, und als dieses Mittel nicht half, nahm sie eine Woche später Opium, und war durch keine Vorstellung zu bewegen, Hülfe von den herbeigerufenen Aerzten anzunehmen. Bei der Untersuchung fand man ihren Magen ganz zusammengeschrumpft. Wahrscheinlich hatte sie durch Hunger sich tödten wollen, und fand diese Todesart zu langsam. — Uebrigens ist das Leben hier ziemlich einförmig. Keine große, wichtige Zeitbegebenheit unterbricht diese Ruhe von außen her, und weder ein Hof und Hofhaltung, noch auch (wie in manchen andern Handelstädten,) bedeutende Messen, bringen Manchfaltigkeit und Leben in diese Stille. — Es fehlt in Nürnberg ganz an nahegelegenen, öffentlichen Spaziergängen. Wie schön wäre es, wenn die weitläufige Stadt mit Alleen von Bäumen besetzt wäre, denen es nicht an Spaziergängern fehlen würde. Selbst die hübschen Gärten der Vorkadt St. Johannis sind durch lange Straßen mit Häusern zu beiden Seiten, hinter denen die Gärten liegen, unsichtbar gemacht. Der Hummelstein und St. Peter, die beliebtesten Lustorte unter den nach allen Seiten verbreiteten Lustorten, zeichnen sich weder durch ihre Lage noch Einrichtung aus. Angenehmer liegt der Duzendreich. Eine mehr mit grünen Bäumen beschattete Wiese am Ufer der Pegnitz, die Zellerwiese genannt, eignete sich ganz zu einem öffentlichen Spaziergange, wenn einige Verschönerungen des Platzes angebracht würden. —
(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

In der Kreuz'schen Buchhandlung in Magdeburg ist erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben.

Vangerow, W. G. von, Entwurf zur Vervollständigung der Einrichtung des Armenwesens. — 1 Thlr. 8 Gr.

Der würdige und seiner Vaterstadt unvergeßliche Verfasser, der einen großen Theil seines Lebens und seiner Kräfte

der Einrichtung und Verbesserung wohlthätiger, gemeinnütziger Anstalten widmete, hat hier über diesen, so oft von ihm durchdachten Gegenstand seine Ansichten und Erfahrungen niedergelegt, und dadurch unterscheidet sich wesentlich dies Werk von so manchem andern, weil es nicht nur zeigt, was geschehen sollte, sondern vorzüglich, was geschehen kann!